

Kopie z.K. für das politische Sekretariat des EPD



an	2R AF SW			a/a
Datum	11.2.75	17	24/3	
Visa	2			den 4. Februar 1975
EPD	10.0275	17		
Ref.	a. 277. ✓ p.B. 15. 27. Aug.			

331.0.UG.- Pi/do

Beziehungen zu UgandaAn die
Politische Direktion des
Eidg. Politischen Departementes3003 B e r n

Herr Botschafter,

Am 8.1.75 frug ich Sie an, ob ich der Einladung zur Teilnahme an den Feierlichkeiten zum 4. Jahrestag der Machtübernahme durch General Amin Folge leisten könne. Sie waren der Meinung, es wäre besser, wenn ich meinen Besuch in Uganda um 1-2 Monate verschieben würde.

In einem Gespräch mit dem hiesigen belgischen Botschafter (X), der auch in Uganda akkreditiert ist, erfuhr ich, dass er der einzige westeuropäische Diplomat war (von den in Kampala residierenden Missionschefs, d.h. den Vertretern Frankreichs, Italiens, Deutschlands und Grossbritanniens abgesehen), der an den Feierlichkeiten teilnahm. Die folgenden Staaten mit residierenden Botschaftern in Nairobi reagierten gleich wie die Schweiz, indem sie die Einladung ablehnten: Niederlande, Dänemark, Norwegen, *Oesterreich. X meint, dass dies ein Grund gewesen sei, weshalb er besonders freundlich und lang von General Amin empfangen worden sei. Die Abwesenheit der westeuropäischen Botschafter wirkte nach X wie eine Demonstration der Missbilligung des Regimes Amin durch die betreffenden Länder. Vielleicht war sie auch so gemeint. Aber ist das auch klug? Die Amerikaner haben bereits seit längerem das Feld geräumt. Die Briten sind in der Defensive und verfolgen eine Ausharrepolitik in der Hoffnung auf bessere Zeiten. Die Franzosen zeigten eine Weile Lust, das Vakuum aufzufüllen, aber Uganda ist für sie schliesslich doch nur ein Schauplatz von geringer Priorität. Die Westdeutschen wollen den Ostdeutschen nicht zu viel Boden lassen und versuchen noch am ehesten, ein gewisses Gegengewicht gegen den osteuropäischen Einfluss zu schaffen, doch sind auch bei der BRD gewisse Ermüdungserscheinungen festzustellen. Die Sowjetunion, die Tschechoslowakei, Polen und Ostdeutschland haben ihre Rollen untereinander gut koordiniert und tun alles, um General Amin in seiner anti-westlichen Politik zu bestärken. Die kleineren westeuropäischen Länder leisten sich den Luxus, auf ihre öffentliche Meinung zu hören, bei der der General natürlich unbeliebt ist, und ihre Präsenz auf den Nullpunkt sinken zu lassen. Sie bestärken sich darin noch gegenseitig: A tut nichts, also fällt B weniger auf, wenn er auch nichts tut.

Ich bin freilich ganz Ihrer Auffassung, dass ein Botschafter nicht jedesmal zu laufen braucht, wenn er eine offizielle Einladung erhält. Er hat wichtigeres zu tun als Statist

*Schweden



bei offiziellen Anlässen zu sein. Aber es ist ein Unterschied, ob jemand nicht an allen offiziellen Anlässen teilnimmt oder ob er sozusagen nie an einem offiziellen Anlass teilnimmt. Letzteres ist eine Haltung, die m.E. mit einer Politik korrekter Beziehungen zu allen Ländern, unabhängig von ihrem Regime, nicht vereinbar ist und die, wenn wir nicht das Glück haben, dass sie übersehen wird, unseren Beziehungen schaden muss. Denn ganz unabhängig von der Empfindlichkeit von Regierungen, die allenfalls noch mit Minderwertigkeitskomplexen zu kämpfen haben, ist es eine Haltung, die sich objektiv auf die Dauer kaum vertreten lässt.

Rücksicht auf die öffentliche Meinung kann eine Rolle spielen. Es gibt heisse Zeiten, wo man alles vermeiden muss, was die Gemüter noch mehr reizen könnte. Aber im Moment sehe ich nichts, was die Beziehungen zu Uganda in den Augen der schweizerischen Öffentlichkeit belasten könnte, es sei denn die allgemeine Abneigung gegen General Amin und die geringe Meinung, die man von ihm bei uns hat. Es ist mir nichts bekannt von neueren oder krassen Verletzungen schweizerischer Interessen, von schlechter Behandlung von Schweizerbürgern und dergleichen, die der Regierung angekreidet werden könnten. Dass Uganda eine Politik verfolgt, die im weiteren, langfristigen Sinne nicht unseren Interessen und denen der anderen entwickelten Länder westlicher Prägung entsprechen mag, unterscheidet es nicht von vielen anderen Ländern. Unsere öffentliche Meinung wird sich daran gewöhnen müssen - was nichts mit Defaitismus zu tun hat -, dass es Regime wie dasjenige General Amins gibt, so bedauerlich das für die Betroffenen ist. Moralische Entrüstung ist natürlich erlaubt und ich bin der Letzte, der versuchen würde, die Verhältnisse in Uganda zu beschönigen. Aber es gibt einen Punkt, wo sie in Selbstgerechtigkeit, Mangel an Verständnis für Andersartigkeit und unkonstruktive Kritik, die zu nichts führt, umschlägt. Was immer man von General Amin sagen mag, er ist in Afrika bei den Massen eine populäre Figur. Man wird ihm nicht gerecht, wenn man ihn mit unseren moralischen und logischen Massstäben misst. Manche bezeichnen ihn als afrikanischsten aller afrikanischen Staatsmänner (während andere sich weigern, ihn überhaupt als Staatsmann zu bezeichnen). Wie dem auch sei, wir gewinnen nichts damit, dass wir General Amin ablehnen, sondern tun besser daran, uns mit ihm und seinem Regime als einer Wirklichkeit auseinanderzusetzen. Das sollte mit der Zeit auch unsere öffentliche Meinung begreifen.

Ich möchte in diesem Zusammenhang noch zwei andere Punkte erwähnen: Die Besetzung unseres Konsulats in Kampala und den Besuch des heutigen Aussenministers in der Schweiz vom vergangenen Jahr. Seit dem Weggang von Konsul Waller im Dezember 1973 ist unsere Vertretung in Kampala verwaist. Man sagte mir damals, als ich die Wiederbesetzung vorschlug, dass eine Kommission bestellt sei, die unser Vertretungsnetz in Afrika überprüfen soll. Das Ergebnis dieser Prüfung, glaubte man, würde im Frühling 1974 vorliegen. Florian kam dazwischen und brachte einige Verzögerungen, für die ich Verständnis habe. Aber dass nach

- 3 -

mehr als einem Jahr eine solche Frage noch immer nicht entschieden ist, ist doch etwas merkwürdig. Es handelt sich nicht um eine Personenfrage, sondern um eine grundsätzliche Frage. Es macht den Anschein, dass man in Bern aus Abneigung gegen das Regime Amin diese Frage auf die lange Bank schiebt. Ist die Meinung, dass ich als schweizerischer Vertreter bei der Regierung Ugandas diese Abneigung ebenfalls zur Richtschnur meines Verhaltens machen soll?

Der vor kurzem ernannte neue Aussenminister ist Oberstlt. Juma Oris, der letztes Jahr in seiner Eigenschaft als Informationsminister auf Einladung von Brown Boveri AG (im Zusammenhang mit der Lieferung von 2 Kurzwellensendern) die Schweiz besuchte. Ich sondierte damals, ob der Minister, wenn er diesen Wunsch offiziell äussern sollte, in Bern empfangen würde. Man zeigte sich wenig erbaut von dieser Möglichkeit und der Besuch in Bern unterblieb in der Folge. Ich habe Verständnis dafür, dass unsere Behörden wichtigeres zu tun haben als afrikanische Minister zu einem Höflichkeitsbesuch zu empfangen. Man konnte auch nicht wissen, dass Minister Oris Aussenminister werden würde (und vielleicht bleibt er es nicht lange). Immerhin: eine verpasste Gelegenheit.

Ich habe nun meinen Uganda-Besuch auf März oder April verschoben. Ich hoffe, dass ich bis dahin weiss, ob ich einen neuen schweizerischen Honorarkonsul suchen soll. Zur Zeit ist auch das Exequatur für einen ugandischen Honorarkonsul in Zürich hängig.

Ich versichere Sie, Herr Botschafter, meiner vorzüglichen Hochachtung.

DER SCHWEIZERISCHE BOTSCHAFTER:

(Pestalozzi)

Kopie geht z.K. an:

- Politisches Sekretariat EPD